

Psychotherapieforschung war lange Zeit und ist in ihren größten Teilen auch heute weitgehend „Erfolgsforschung“, die – partiell immer noch durch die Konkurrenz verschiedener psychotherapeutischer Ansätze motiviert – allein auf den Nachweis von positiven Effekten, Effizienz, Ökonomie etc. ausgerichtet ist. Einen ähnlichen Eindruck vermittelt der größte Teil der klinisch-psychologischen und psychotherapeutischen Fachliteratur, in der therapeutische Methoden und Techniken, deren positive Effekte sowie deren theoretische Grundannahmen in voneinander abgrenzender Perspektive im Vordergrund stehen. In den letzten Jahrzehnten hat sich dabei bereits die Erkenntnis durchgesetzt, daß Therapieart-unspezifischen Faktoren zumindest eine ähnliche (wenn nicht gar stärkere) Wirkung zukommt wie Therapieart-spezifischen, was zur Verstärkung der Bemühungen zur Identifikation solcher unspezifischer Wirkfaktoren und zu partiell darauf basierenden Überlegungen für eine integrative Psychotherapie geführt hat.

ZUR REFLEXION UND SUPERVISION VON VERSAGEN, FEHLERN UND MISSERFOLGEN VON PSYCHOTHERAPEUTEN

Günter Krampen

Nach wie vor stiefmütterlich behandelt wird aber ein weiterer gemeinsamer Aspekt aller Interventionsformen. Es geht dabei um das Auftreten von Therapieabbrüchen, Therapieverweigerungen, Rückfällen nach abgeschlossener Behandlung sowie keinen und – praktisch und für die Fortentwicklung psychotherapeutischer Methoden besonders wichtig – negativen Effekten einer Behandlung. All diese Phänomene treten in der psychotherapeutischen Praxis auf, gehen – zumindest zum Teil – auf Fehler und das Versagen von Psychotherapeuten zurück und müssen als berufliche Mißerfolge von den Psychotherapeuten verarbeitet werden. Über Erfolge spricht man und attribuiert sie gerne auf eigene Fähigkeiten und/oder Bemühungen – über Mißerfolge schweigt man und attribuiert sie gerne auf den Einfluß äußerer Umstände. Mit dieser – freilich selbstwertförderlichen – (Attributions-)Strategie, die die kritische Selbstreflexion und das bewußte Ler-

nen aus Fehlern verhindert, räumen zwei neuere Publikationen, die vor allem in der Aus-, Fort- und Weiterbildung von Psychotherapeuten mit Gewinn eingesetzt werden können, auf:

Kleiber, D. & Kuhr, A. (Hrsg.). (1988). Handlungsfehler und Mißerfolge in der Psychotherapie. Tübingen: DGVT-Verlag, 103 Seiten.

Kottler, J.A. & Blau, D.S. (1991). Wenn Therapeuten irren: Versagen als Chance. Köln: Edition Humanistische Psychologie, 245 Seiten (englisches Original: 1986. The imperfect therapist: Learning from failure in therapeutic practice. San Francisco: Jossey-Bass).

1. Beschreibung

In der von *Kleiber und Kuhr* herausgegebenen Edition geht es um den Stellenwert und die theoretische sowie praktische Bedeutung von negativen Effekten und Rückfällen nach einer psychotherapeutischen Behandlung. Nach einem einleitenden Beitrag von A. Kuhr, in dem ein hervorragender, systematischer, nicht durch Details überfrachteter Überblick zur einschlägigen Fachliteratur, zu verschiedenen Mißerfolgs-kategorien sowie zu Faktoren, die potentiell



Mißerfolge und negative Therapieeffekte bedingen können, gegeben wird, stellen Vertreter der Verhaltenstherapie (P.M.G. Emmelkamp), der klientenzentrierten Therapie (R. Tausch) und der psychoanalytischen Psychotherapie (C. Rohde-Dachser) aus ihrer Sicht die zentralen Probleme und Fragen dieses Themas dar. Im Vordergrund aller Beiträge – insbesondere auch dem von D. Kleiber und T. Wehner zur „Vitalisierung nicht intendierter Ereignisse“ sowie der sehr anschaulichen und spannend zu lesenden Falldarstellung aus einer psychosomatischen Fachklinik von S. Wittmann – steht das Postulat der Notwendigkeit einer „fehlerfreundlichen Atmosphäre“ im Vordergrund. „Fehlerfreundlichkeit“ meint dabei Fehlertoleranz und die Vermeidung der Tabuisierung von Fehlern in der psychotherapeutischen Praxis. Die so verstandene „Fehlerfreundlichkeit“ wird dabei auch als ein zentraler Aspekt entwicklungs- und lernförderlicher Rahmenbedingungen in der Aus-, Fort- und Weiterbildung von Psychotherapeuten bei allen Autoren thematisiert. Die Autoren stimmen darin überein, daß Fehleranalysen (etwa im Bereich selektiver und adaptiver Indikationsentscheidungen) sowohl für den Kompetenzerwerb und die Kompetenzerweiterung von Psychotherapeuten als auch für die Weiterentwicklung theoretischer und methodischer Zugänge zu gestörtem Erleben und Verhalten von zentraler Bedeutung sind.

Ähnlich wie in der Edition von Kleiber und Kühr wird auch in der Monographie von *Kottler und Blau* „Fehlerfreundlichkeit“ bzw. Fehlertoleranz von Psychotherapeuten verlangt, da davon ausgegangen wird, „daß Versagen in unterschiedlichem Ausmaß und auf unterschiedliche Weise bei einem so risikoreichen Unterfangen wie der Psychotherapie selbstverständlich ist“ (S. 7). Im Vordergrund steht bei ihnen jedoch die Frage, wie Psychotherapeuten eigenes Versagen erleben und welche Möglichkeiten existieren, Unvollkommenheiten und Irrtümer in der psychotherapeutischen Behandlung produktiv zu bearbeiten. Anhand persönlicher Erfahrungsberichte (auch namhafter Psychotherapeuten wie James Bugental, Albert Ellis, Richard Fisch und Arnold A. Lazarus), klinischer Falldarstellungen von erfahrenen Therapeuten und Anfängern sowie der psychotherapeutischen Fachliteratur wird dargestellt, wie die Bereitschaft, ubiquitäre Fehler zuzugeben und zu reflektieren, Irrtümer offen mit Kollegen zu diskutieren und das Versagen als Chance zum Lernen zu begreifen, Therapeuten in allen Berei-

chen der Praxis helfen kann, ihre eigene Arbeit besser einzuschätzen und ihre Leistung zu verbessern. Dabei konzentrieren sich Kottler und Blau in stärkerem Maße auf die intrapsychischen Prozesse bei den Therapeuten und thematisieren so in Teil I des Buches ausführlich (sechs) wesentliche Versagensängste von Therapeuten und die damit korrespondierenden Abwehr- und Vermeidungsstrategien, die Formen der unproduktiven Abwehr zur Verhinderung einer ehrlichen Selbstkonfrontation sowie die persönlichen Entwicklungsmöglichkeiten, die die Konfrontation mit dem eigenen Versagen und der eigenen Unvollkommenheit bietet.

In Teil II geht es bei Kottler und Blau um die Dynamik und Komplexität der Faktoren, die einen Anteil am Versagen und an therapeutischen Mißerfolgen haben. Aufgeräumt wird hier insbesondere mit dem Vorurteil, daß nur Anfänger Fehler machen. Aufgeführt und analysiert werden zwar eine Reihe typischer Irrtümer und Fehler von Anfängern (wie etwa der zumeist implizite Glaube, Therapeuten müßten allmächtig und allwissend sein, Selbstüberschätzungen, technische Fehler, Konfrontationsängste, Ungeduld sowie die Verwechslung von Diagnose und Person), zugleich wird aber betont, daß gerade auch erfahrene Therapeuten nicht nur selbst Fehler machen (was auch exemplarisch dargestellt wird), sondern insbesondere auch aus ihren Fehlern und den Fehlern anderer (die ihnen etwa als Lehrtherapeuten, Supervisoren oder Gutachtern bekannt werden) in erheblichem Maße lernen. Als Fehlerquellen werden dann Faktoren wie schlecht oder zum falschen Zeitpunkt realisierte Interventionen, eine übermäßige Selbstoffenbarung, falsche Diagnosen, Rigidität und Zweifel des Therapeuten sowie Gegenübertragungsprozesse an Beispielen ausgeführt.

Teil III des Buches von Kottler und Blau widmet sich ganz den Folgerungen aus der zentralen These des Buches, nach der Unvollkommenheit und Fehler von Therapeuten Bestandteile der produktiven therapeutischen Arbeit sind, für die Aus-, Fort- und Weiterbildung von Psychotherapeuten. Es geht um Strategien zum produktiven Umgang mit Schwächen und Fehlern, wobei flexible Einstellungen und Therapiestile befürwortet werden, die eine pragmatische, die Selbstkonfrontation fördernde Haltung begünstigen. Unter Bezug auf die Zielsetzung des „reflexiven Therapeuten“ wird aufgezeigt, welche Lernmöglichkeiten die Untersuchung eigener Unvollkommenheiten bietet und welche Stadien ein Therapeut durchgeht, wenn er sich mit seinen eigenen Schwächen und Fehlern kon-



frontiert. Die Auseinandersetzung mit Erfahrungen des Scheiterns schützt vor Selbstüberschätzungen und Guru-artigen Selbstwahrnehmungen, was alleine schon eine der zentralen Ursachen therapeutischer Mißerfolge reduziert. Fragen, die der reflexive Therapeut zur Einschätzung von Selbstwert, eigener Leistung und Fortschritten des Klienten sich prozessevaluativ immer wieder stellen sollte, sowie Vorschläge für ein besseres Verständnis der eigenen Fehler und ihre Überwindung bilden den Abschluß der Monographie von Kottler und Blau.

2. Theoretische und empirische Fundierung

Die theoretische Grundorientierung beider Bücher ist im Grunde als Therapietheorien und -methoden übergreifend (durchaus im Sinne des Gedankens einer integrativen Psychotherapie) oder als eklektizistisch zu bezeichnen. In beiden Werken werden Bezüge zur psychoanalytischen und tiefenpsychologischen Behandlung, zu verschiedenen Ansätzen aus der Humanistischen Psychologie sowie zur Verhaltenstherapie (weniger) und kognitiven Verhaltensmodifikation (vermehrt) hergestellt. Sie stellen von daher selbst Beiträge zu einer integrativen Therapie dar, die von bei allen Formen der Psychotherapie ubiquitären Faktoren ausgehen. Die Diskussion des Themas durch Vertreter verschiedener Therapierichtungen in der Edition von Kleiber und Kuhr scheint dabei eher das Therapieart-spezifische zu pointieren, während in der Monographie von Kottler und Blau (die von einem Autorenpaar verfaßt wurde) mögliche Unterschiede in den Sichtweisen therapeutischer Fehler und Mißerfolge eher verwischt werden. Durch die hohe Übereinstimmung der Konse-

quenzen, die in beiden Büchern gezogen werden, wird aber deutlich, daß dies nur auf den ersten Blick so erscheinen kann und kaum der Realität entspricht.

Die empirische Basis beider Arbeiten besteht vor allem aus Befunden von Stichproben- und Einzelfalluntersuchungen, die an mehr oder weniger erfahrenen Therapeuten gewonnen wurden, sowie – insbesondere bei Kottler und Blau – aus Erfahrungsberichten und klinischen Falldarstellungen einzelner Psychotherapeuten. Neben einem systematischen, auch historisch orientierten Literaturüberblick (zum Einstieg ist dabei vor allem das einführende Kapitel von A. Kuhr in der Edition geeignet) wird insbesondere in den Erfahrungsberichten und Falldarstellungen in beiden Werken eine Fülle von Anregungen für die Selbstreflexion gegeben.

3. Einsatz- und Anwendungsgebiete

Beide Bücher sind für alle Bereiche der Forschung und Praxis der Psychotherapie relevant und empfehlenswert. Für die angewandte Psychotherapieforschung sind sie wichtig, da sie mit den Handlungsfehlern und Mißerfolgen in der Psychotherapie einen gemeinsamen, Therapieart-unspezifischen Faktor aller Behandlungsmethoden und -theorien betreffen und so zur Entwicklung einer integrativen Psychotherapie, die nicht alleine eklektizistisch-additiv, sondern Methoden-heuristisch (vgl. hierzu Petzold, 1988; siehe auch Krampen, 1980, 1992) ausgerichtet ist, beitragen können. Anregungen für die angewandte Psychotherapieforschung werden dabei insbesondere für die Bereiche der

Binder/Binder

STUDIEN ZU EINER STÖRUNGSSPEZIFISCHEN KLIENTENZENTRIERTEN PSYCHOTHERAPIE

Schizophrene Ordnung · Psychosomatisches Erleben · Depressives Leiden

Es ist zwölf Jahre her, daß ich ein Buch zur klientenzentrierten Psychotherapie gelesen habe, das mich ähnlich überzeugte wie das soeben erschienene. Binder & Binder, Klientenzentrierte Psychotherapie bei schweren psychischen Störungen (1979). Und wie schon das erste Buch legt auch dieses wieder an: nehmen quer zu reduktionistischen Interpretationen des klientenzentrierten Ansatzes – und zu den gängigen

Vorurteilen gegenüber »den« klientenzentrierten Therapeuten.

Durch die hier schriftlich dokumentierten Erfahrungen klientenzentrierter Psychotherapeuten ist ein weiterer Meilenstein in der Darstellung und Weiterentwicklung des klientenzentrierten Konzeptes von Carl Rogers im klinischen Bereich gesetzt worden.

Prof. Ursula Straumann

468 Seiten, DM 39,80

Verlag Dietmar Klotz





Analyse von therapiespezifischen und -unspezifischen Wirkfaktoren, der systematischen Methodenvergleiche unter indikativer Fragestellung sowie der empirischen Analysen psychotherapeutischer Prozesse gegeben, deren Befunde auch positive Rückwirkungen auf die Fortentwicklung von Psychotherapietheorien haben können.

Der Einsatzschwerpunkt beider Bücher liegt aber klar auf Anwendungen in der Aus-, Fort- und Weiterbildung von Psychotherapeuten und Klinischen Psychologen. Dem Ausbildungskandidaten geben sie (etwa auch bereits im Hauptdiplomstudium) nicht nur einen systematischen, auch historisch ausgerichteten Überblick zur Fachliteratur in diesem speziellen, wichtigen Themenbereich, sondern auch konkrete Fallbeispiele und Erfahrungsberichte, die den Stoff in seiner Bedeutung praxisnah illustrieren. Gruppendiskussionen können dann, wenn sie die persönlichen Motive, Selbstwahrnehmungen und -einschätzungen sowie Wunschvorstellungen der Teilnehmer einbeziehen, primär-präventive Auswirkungen (etwa gerade in den nur augenscheinlich konträren Bereichen der Versagensängste und der Selbstüberschätzungstendenzen von Therapeuten) haben. Das gleiche gilt natürlich auch für erfahrene Psychotherapeuten, die zur kritischen Reflexion ihrer Einstellungen sowie ihres Verhaltens bei Mißerfolgen und Irrtümern angeregt werden. Das Literaturstudium alleine wird dabei aber in seinen Effekten begrenzt bleiben. Eine wirkungsvolle, nicht nur technisch, sondern auch psychodynamisch orientierte Auseinandersetzung mit dem eigenen Versagen, eigenen Fehlern und Irrtümern wird wohl nur in der kollegialen Supervision oder der Interaktion mit einem Lehrtherapeuten bzw. Supervisor möglich sein. Ihr Ausgangspunkt sollten die eigenen praktischen psychotherapeutischen Erfahrungen der (fortgeschrittenen) Aus- und Weiterbildungskandidaten bzw. Psychotherapeuten in der Fortbildung sein. Gelegenheit dazu bieten

die Veranstaltungen im Rahmen spezieller Fort- und Weiterbildungsangebote für Psychotherapeuten sowie klinisch orientierte Fachteams im BDP. In diesem Rahmen können die von Kleiber und Kuhr sowie Kottler und Blau vorgelegten Bücher Grundlagen für die Auseinandersetzung mit eigenen Fehlern und Mißerfolgen und deren Bearbeitung schaffen. Darüber hinaus geben sie eine Fülle von Anregungen für die kritische Selbstreflexion in der Gruppe, die – nach eigenen Erfahrungen in der Ausbildung von Hauptdiplomstudenten und in der Supervision – das Augenmerk auch auf Aspekte lenken, die allzu leicht schon einmal übersehen werden.

4. Fazit

Die von Kleiber und Kuhr sowie Kottler und BBlau publizierten Bücher stellen Materialsammlungen dar, die in der Aus-, Fort- und Weiterbildung von Psychotherapeuten und Klinischen Psychologen sowie im Rahmen des Selbststudiums mit großem Nutzen verwendet werden können. Beide Werke ergänzen sich insofern, als in der Edition von Kleiber und Kuhr eher die wissenschaftlichen Grundlagen und Beiträge verschiedener Therapierichtungen zum Thema im Vordergrund stehen, während die Monographie von Kottler und Blau durch die Vielzahl der Fallbeispiele und Erfahrungsberichte konkreter und „angewandter“ wirkt. In beiden Büchern geht lediglich das Thema des sexuellen Mißbrauchs im Rahmen psychotherapeutischer Behandlungen etwas unter, da es lediglich im Rahmen anderer Themen behandelt wird. Ergänzend sei hier daher auf die einschlägige, 1990 im „Report Psychologie“ von M. Ehler veröffentlichte Arbeit verwiesen.

Prof. Dr. Günter Krampen, geb. 1950, studierte an den Universitäten Trier und Erlangen-Nürnberg Psychologie und Soziologie. 1976: Dipl.-Psych., 1979: Klinischer Psychologe/Psychotherapeut (BDP), 1980: Dr. phil., 1985: Dr. habil.; Professor für Entwicklungspsychologie am ISERP/Luxemburg und apl. Professor für Psychologie an der Universität Trier. Mitglied des Vorstandes der Sektion „Aus- und Weiterbildung in Psychologie“ des BDP. Anschrift: Universität Trier, FB I – Psychologie, Postfach 3825, W-5500 Trier.

Literatur

- Ehler, M. (1990). Sexueller Mißbrauch in der Psychotherapie. *Report Psychologie*, 15 (11/12), 10–16.
- Krampen, G. (1980). Instrumentelle Überzeugungen und Werthaltungen in der Psychotherapie. In W. Schulz & M. Hautzinger (Hrsg.), *Klinische Psychologie und Psychotherapie* (= Bericht über den Kongreß für Klinische Psychologie

und Psychotherapie in Berlin 1980, Band 1, S. 115–128). München: Steinbauer & Rau.

Krampen, G. (1992). *Einführungskurse zum Autogenen Training: Ein Lehr- und Übungsbuch für die psychosoziale Praxis*. Göttingen: Hogrefe.

Petzold, H. (1988). Therapie und Integration. *Integrative Therapie*, 14, 259–268.